



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Ungarn

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

UNGARN

VON FRITZ MACHATSCHKEK

Mattekovitz, T., Das Königreich Ungarn, volkswirtschaftlich und statistisch. 2 Bde., Leipzig 1900.

Ungarn, Im Auftrag des Kgl. ungar. Handelsministeriums. Stuttgart 1902.

Szász, J., Die ungarische Landwirtschaft der Gegenwart. Berlin 1907.

Prinz, G., Geographie Ungarns. Budapest 1914 (magyarisch).

Ungarn, Land und Volk, Geschichte usw. Budapest und Leipzig 1917.

Lóczy, L. v., La Hongrie géographique, économique et sociale. Budapest 1919.

— La Hongrie économique en cartes. Budapest 1919.

Szana, A., Ungarn. Gotha 1922.

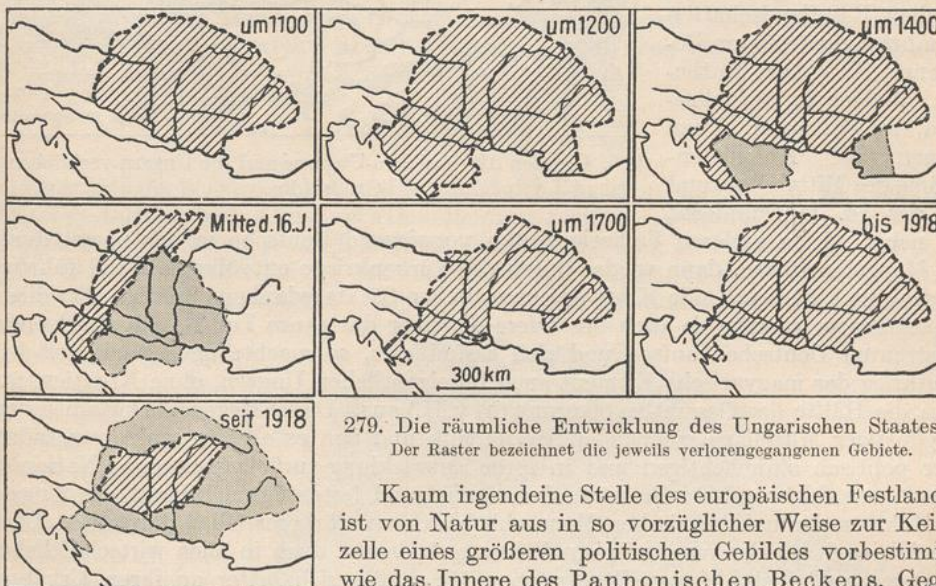
Prinz, G., Die Siedlungsformen Ungarns. Budapest 1922 (magyarisch) und Ungar. Jahrb. IV, Berlin 1924.

Fodor, F., Conditions of production in Hungary. Budapest 1924.

Rungaldier, R., Ungarn (in Andree „Geographie des Welthandels“, 4. Aufl.). Wien 1926.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. LAGE, GRÖSSE UND GRENZEN



279. Die räumliche Entwicklung des Ungarischen Staates.
Der Raster bezeichnet die jeweils verlorengegangenen Gebiete.

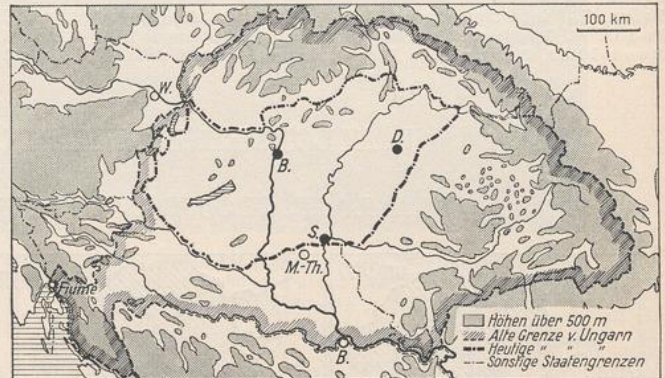
Kaum irgendeine Stelle des europäischen Festlandes ist von Natur aus in so vorzüglicher Weise zur Keimzelle eines größeren politischen Gebildes vorbestimmt wie das Innere des Pannonischen Beckens. Gegen N und O ist dieses von dem weit ausholenden Karpatenbogen umwallt und damit auch klimatisch gegen Einbrüche von diesen Seiten her geschützt. Weniger scharf gezogen ist der gebirgige Rahmen im W durch den Rand der Ostalpen, in dessen Becken und Täler die pannonische Natur sich ausstülpt, wo die Pforten des Donautales Ungarn gegen den W aufschließen und ihm die Verbindung zur höheren Gesittung des westlichen Europa öffnen. Als ein Randstück der großen inneren Ebene gliedert sich ihr im SW das Kroatische Zwischenstromland an, über das hinweg der Weg durch den verhältnismäßig leicht zu überschreitenden Kroatischen Karst zum tiefeindringenden Adriagolf des Quarnero sich bietet. Die Erwerbung dieser Ländergruppe (Abb. 279) war daher ein früh erstrebtes

und bald erreichtes Ziel ungarischer Politik, die damit den Zugang zum Weltverkehr sicherte. Im S dient wohl der westöstliche Lauf von Save und Donau als Grenze gegen die Südosteuropäische Halbinsel; aber ein Tieflandstreifen, breit austretende Flußtäler und Hügellandschaften vermitteln zu den höheren Gebirgen im S, durch die zwar die türkischen Scharen sich in die Ebene ergossen, aber auch der friedliche Verkehr nach dem Orient eintreten kann und die politische Grenze Ungarns mehrfach gegen S vorgeschoben wurde. Von der zentralen Ebene aus, um das geknickte Mittelstück des Donaulaufes, dessen Einzugsgebiet diesen natürlichen Rahmen fast allein erfüllt, ist das mittelalterliche Ungarn rasch in seine gebirgigen Randlandschaften in N und O hineingewachsen, die sich alle nach der inneren Ebene öffnen und die sich mit ihrem Reichtum an Holz, Erzen und Wasserkraften aufs glücklichste mit der großen Kornkammer und dem Tummelplatz riesiger Herden im Innern ergänzten.

Eine völkische Vereinheitlichung dieses ganzen, so scharf umrissenen Raumes ist dem ehemaligen Steppenvolk der Magyaren freilich versagt geblieben. Das alte Ungarn war vielmehr das bunteste Völkermosaik Europas; denn in allen Randlandschaften bewahrten die früheren Bewohner, Slowaken, Ruthenen, Walachen, Serbokroaten, ihr Volkstum. Dazu kamen die Kolonistenströme des Mittelalters und die des 18. Jahrhunderts,

die neben vielen anderen Volkselementen vorwiegend Deutsche in das zuerst durch die Mongolenstürme, dann wieder durch die Türkenkriege entvölkerte Land führten. So sehr auch die werbende Kraft des ungarischen Staatsgedankens Splitter aller dieser Völker anzog, so sehr sie auch besonders die über das ganze Land als Kulturbringer verstreuten Deutschen aufzog und sich assimilierte, so machte doch noch vor dem Weltkrieg das magyarische Element auch im eigentlichen Ungarn, ohne Kroaten, nur etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung (54 v. H.) aus. Dieser Gegensatz zwischen dem in günstiger Mittellage wohnenden Herrenvolk und den es allseits umklammernden, aber politisch ohnmächtigen und in ihrer Entwicklung zurückgehaltenen „Nationalitäten“ war der wundeste Punkt in der anscheinend festgefügtten Einheit, die Ungarn im Rahmen der habsburgischen Monarchie als deren stärkeres Glied darstellte. Diese auf Alleingeltung des magyarischen Volkes aufgebaute, auch in allen wirtschaftlichen Belangen zentripetal eingestellte Innenpolitik mußte sich bitter an ihren Urheber und damit an der ganzen Monarchie rächen, als der Ausgang des großen Krieges dieses selbstbewußte Volk gerade denjenigen unter den „Siegerstaaten“ auf Gnade und Ungnade auslieferte, die es bisher glaubte geringschätzen zu können.

Durch das Diktat von Trianon trat an Stelle des bisherigen einheitlichen Wirtschaftsgebietes und des harmonisch geschlossenen politischen Raumes das heutige Rumpfungharn, ein willkürlicher Ausschnitt aus der Tiefebene mit ihren Inselgebirgen. Auf kaum ein Drittel seiner früheren Größe reduziert (93010 qkm gegenüber früher 282870 qkm ohne Kroatien, 325411 einschließlich dieses), besitzt es Grenzen, die fast nirgends in natürlichen Linien einen Rückhalt finden und Schutz bieten, vielmehr einheitliche Landschaften und Wirtschaftsgebiete zerreißen, Verkehrslinien durchschneiden und auch fast



280. Grenzen Alt- und Neu-Ungarns und die Ungarn verbliebenen Großstädte.

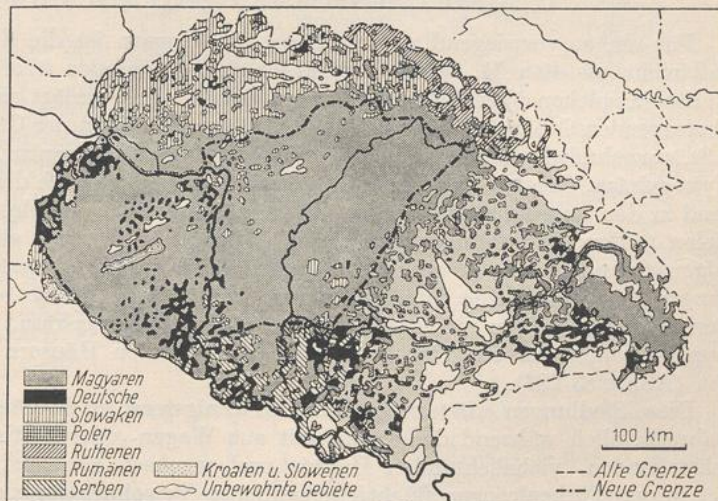
überall hinter den Sprachgrenzen zurückbleiben (Abb. 280/281). Die lange Grenze gegen die Tschechoslowakei haben wir bereits kennengelernt; indem sie zwischen Preßburg und der Eipelmündung dem Hauptarm der Donau folgt, zerlegt sie das einheitliche Gebiet der Oberungarischen Tiefebene und trennt in ihrem ganzen Verlaufe etwa $\frac{3}{4}$ Mill. Magyaren vom Rumpfe ab. Schräg durch die linksuferige Theißebene zieht die Grenze gegen Rumänien, das nun weit in den natürlichen magyarischen Lebensraum hineingreift, so zwar, daß alle größeren Wirtschaftszentren und Verkehrsknoten, wie Szatmár-Németi, Großwardein, Arad, Temeschburg und über $1\frac{1}{2}$ Mill. Magyaren, aber auch $\frac{3}{4}$ Mill. Deutschungarn ihm zufielen. Die Grenze gegen Südslawien zerschneidet ebenso rücksichtslos das einheitliche Südungarn und folgt erst von einem Punkt südlich Siklos an der Drau, doch so, daß die regulierte Flußstrecke vorwiegend mit beiden Ufern auf fremdem Boden liegt, und dann der Mur bis oberhalb von Kotor. Sie fällt also hier mit der alten Sprachgrenze zusammen; immerhin sind fast $\frac{1}{2}$ Mill. Magyaren zu Südslawien gekommen. Nordwärts schließt die nach langen Verhandlungen vereinbarte Grenze gegen das österreichische Burgenland an, die wieder gegen alle wirtschaftliche Vernunft, aber diesmal zugunsten Ungarns, Ödenburg bei diesem beläßt und den Neusiedler See kreuzt. Durch diese Grenzziehung sind hier zwar 15 000 Magyaren neben 42 000 Kroaten an Österreich abgetreten worden, aber noch viel mehr der geschlossenen siedelnden deutschen Heanzen bei Ungarn verblieben.



281. Die politische Lage Neu-Ungarns.

B. DIE BEVÖLKERUNG

Innerhalb der neuen Grenzen ist das Königreich Ungarn in jeder Beziehung, nach Oberflächengestaltung und Klima, Wirtschaftsform, sozialer Gliederung und ethnographischer Zusammensetzung seiner Bewohner, einheitlicher, aber auch einförmiger geworden (Abb. 282). Von dem rund $10\frac{1}{2}$ Mill. starken magyarischen Volke wohnen wohl über 3 Mill. jenseits der ungarischen Grenzen, aber innerhalb dieser macht seine Zahl (1920) 89,6 v.H. der Gesamtbevölkerung von rund 8 Mill. aus und hat auf der gleichen Fläche gegenüber 1910 infolge Abwanderung von Nichtmagyaren und Zuwanderung von Magyaren auch prozentual zugenommen. Dabei unterscheiden sich noch heute die später zugewanderten turktatarischen Stämme der Jazygen, Kumanen und Petschenegen des Großen Alföld trotz durchgreifender Magyarisierung im Typus von



282. Die völkische Zusammensetzung Alt- und Neu-Ungarns.

(Nach Bátky und Györfy.)

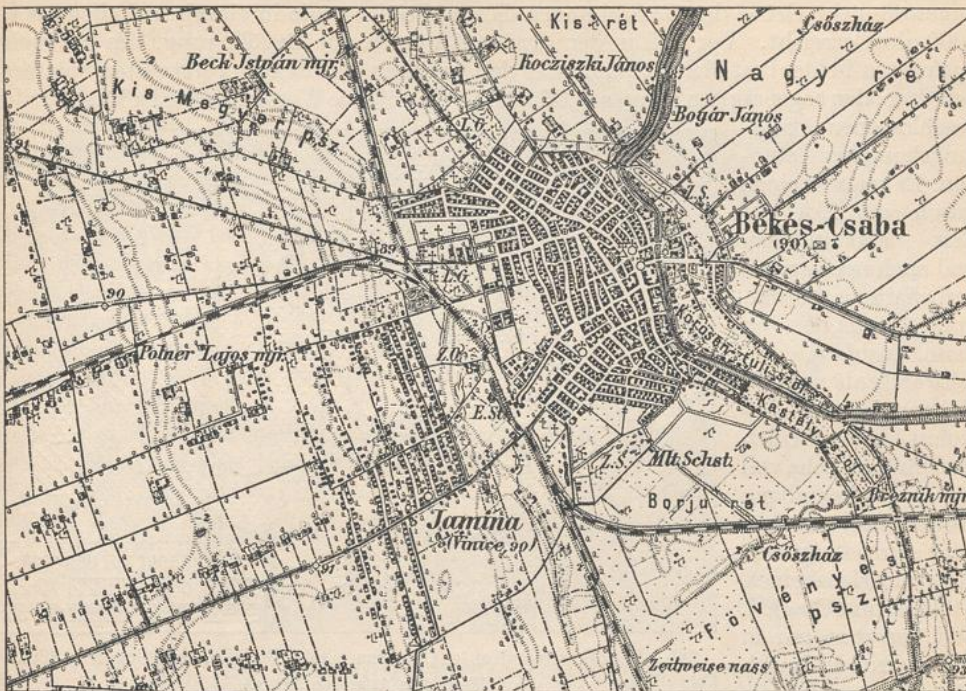
dem ursprünglich finnisch-ugrischen, aber seit 1000 Jahren stark mit Deutschen und Slawen vermischten und anthropologisch indifferenten Kernvolk. Unter den Minderheiten entfällt der größte Prozentsatz auf die Deutschen (6,9 v.H.), die in großen Sprachinseln auf der Donau-Drau-Platte, besonders nördlich vom Plattensee, um Fünfkirchen, am Bakonywald und an der Donau bis vor die Tore von Ofen wohnen und aus dem geschlossenen Sprachgebiet des Burgenlandes nach Ungarn herüberreichen, während sie über das Ostdonauland nur in kleinen Inseln verstreut sind; ihre völkische Position ist kaum besser als im alten Ungarn. An zweiter Stelle folgen die Slowaken mit 1,8 v.H., die als Reste einer späteren Ansiedlung zwischen unterer Maros und Körös, sowie verstreut längs der slowakischen Grenze sitzen, besonders in den Berg- und Hügellandschaften des mittelungarischen Vulkanzuges. Dazu kommen unbedeutende Gruppen von Kroaten und Serben im S des Landes, Rumänen im O, ferner die namentlich als Gärtner in allen großen Städten geschätzten Bulgaren (etwa 200 000), Zigeuner, Polen, Tschechen u. a. (zusammen 1,7 v.H.). Stärker ist die konfessionelle Spaltung, indem fast 64 v.H. der Bevölkerung der römisch-katholischen, 21 v.H. der reformierten Kirche angehören (Magyaren vorwiegend östlich der Theiß); über 6 v.H. sind Lutheraner (Deutsche und Slowaken), fast ebensoviel Juden (als Konfession); der Rest entfällt auf die beiden griechischen Bekenntnisse.

Trotz der enormen Kriegsverluste, der erhöhten Sterblichkeit, des Geburtenausfalls, auch in den Nachkriegsjahren und der dadurch bedingten Minderung des natürlichen Bevölkerungswachstums, das übrigens schon vor dem Kriege, namentlich wegen der erschreckend hohen Kindersterblichkeit, hinter dem europäischen Durchschnitt stand (1929: 6,7 v.T. gegenüber 11,9 v.T. im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1912), hat sich die Bevölkerung Ungarns auf gleicher Fläche von 7 607 000 (Ende 1910) auf 7 980 140 (Ende 1920) und 8 662 000 (Ende 1929) vermehrt. Der Grund liegt vor allem in der starken Zuwanderung aus den von Magyaren bewohnten Gebieten der Nachfolgestaaten, vorwiegend aus deren Städten, die sich natürlich wieder in die Städte Rumpfungarns, namentlich nach Budapest, wendete und hier die ohnedies bestehende Überbevölkerung und das Angebot in den städtischen Berufen vergrößerte. Daneben besteht allerdings auch eine unbedeutende Auswanderung (1923 bis 1925: 9780, 1929: 7400).

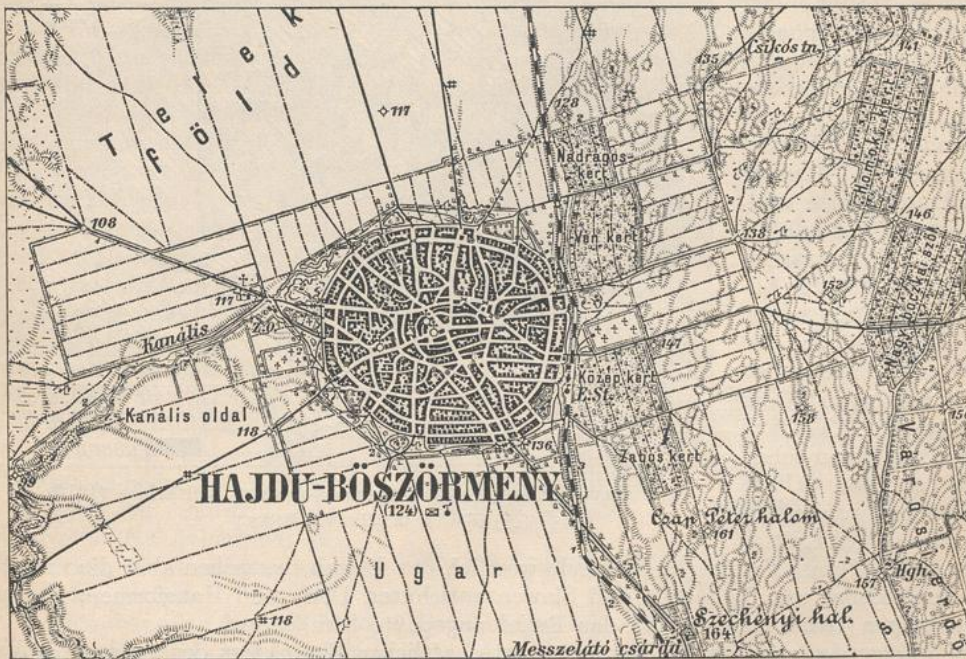
C. SIEDLUNGSFORMEN UND VOLKSDICHTE

Für ein so vorwiegend agrares Land wie Ungarn ist die Erscheinung auffallend, daß mehr als 40 v.H. seiner Bevölkerung in Gemeinden über 10 000, mehr als die Hälfte in solchen über 5000 Bewohnern siedeln. Das erklärt sich, abgesehen von der überragenden Größe der Hauptstadt, die 11,4 v.H. (1929) der Gesamtbevölkerung umfaßt, vornehmlich daraus, daß im östlich der Donau gelegenen Alföld, etwa zwischen Nyiregyháza, Czegléd und Maria-Theresiopel (Subotica), sich die Bevölkerung vorwiegend in den sogenannten Dorfstädten konzentriert, geschlossenen Siedlungen mit vielen tausend Einwohnern und planmäßigem, schachbrett-, stern- oder strahlenförmigem Grundriß, die in weiten Abständen über das Land verteilt sind und zumeist nur im Kern städtisches Gepräge tragen, während das locker bebaute Terrain an der Peripherie mit seinen niedrigen, vielfach noch strohgedeckten, aus Lehm oder heute zumeist schon aus luftgetrockneten Ziegeln erbauten Häusern dörflichen Charakter hat (Abb. 283/284).

Diese Siedlungen entstanden, zum Teil wenigstens, an der Stelle vortürkischer Orte, wahrscheinlich während der Türkenzeit aus Wagen- oder Zeltlagern der frei umherschweifenden, viehzüchtenden Hajdús und wuchsen zunächst durch Zuwanderung der in den Türkenkriegen flüchtig gewordenen Bewohner der kleinen Dörfer, während das verwüstete Land der Umgebung gemieden und erst später, mit der Wiederkehr ruhiger Zeiten, angekauft und in Kultur genommen wurde; so erklärt sich die



283. Békéscsaba. Es zählte 1920 (letzte Zählung): 44 310 E.

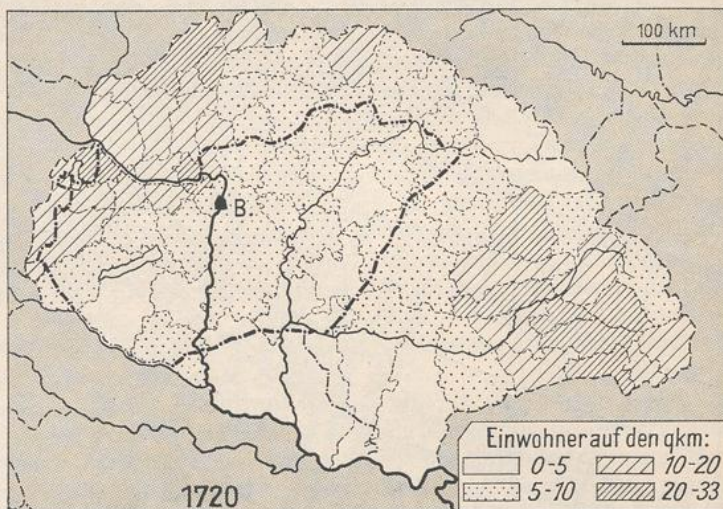


284. Hajdúböszörmény. Es zählte 1920 (letzte Zählung): 28 706 E.

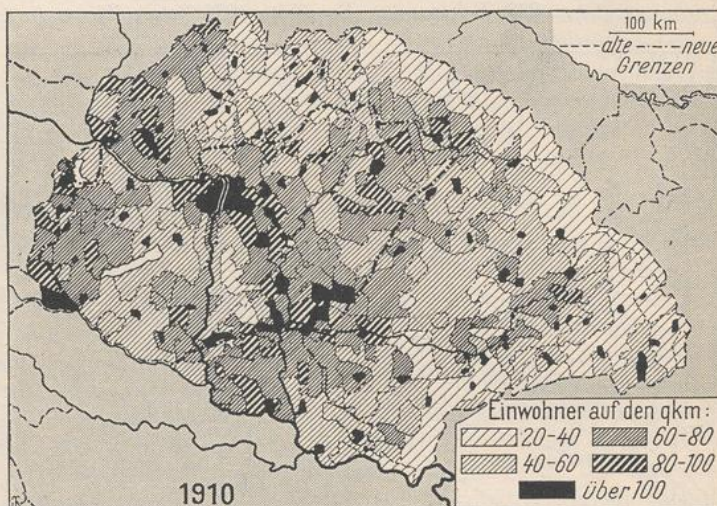
283 u. 284. Beispiele ungarischer Dorfstädte. (Ausschnitte aus der Karte 1 : 75 000.)

ungewöhnliche Größe der Gemarkungen dieser „Städte“, die in einzelnen Fällen bis zu 1000 qkm erreicht. Vor und in der Erntezeit wohnte die Bevölkerung, um die weit-entfernten Felder bestellen zu können, in den zwischen den Äckern verstreuten Sommergehöften, den sogenannten Tanyas (Bild 321), während die Winterhäuser der Familien im geschlossenen Siedlungskomplex standen. Es gab also einen durch die Not der Zeit entstandenen und auch noch später beibehaltenen Saisonnomadismus, der aber dann insofern verschwand, als nun die Tanyas dauernd bewohnt blieben. Übrigens sind manche von diesen ehemaligen Dorfstädten schon ganz städtisch geworden, wie Kecskemét, Szolnok und Czegléd, und verraten nur in ihrem Grundriß noch die alte wirtschaftliche Struktur. Außer diesen Tanyas der Dorfstadtperipherie entstanden aber mit der fortschreitenden Kultivierung der Sand- und Weidegebiete in jüngster Zeit auch hier zahlreiche Einzelhöfe, gleichfalls Tanyas genannt, malerische Bilder mit ihren hohen Ziehbrunnen und den Hof umgebenden Baumgruppen (Bilder 321 und 322). Vielfach sind aus ihnen schon Weiler und kleine Dörfer geworden.

Im älteren Kultur-land von Transdanubien, dem Lande westlich der Donau, herrschen aber die mitteleuropäischen, von Deutschen und Slawen entlehnten Dorf- und Hausformen, in den gebirgigen Teilen auch das an das Relief angepaßte Straßendorf. Infolge des ziemlich gleichartigen wirtschaftlichen Charakters des ganzen Landes sind die Gegensätze der Volksdichte zwar nicht so groß wie im westlichen Mitteleuropa, aber die Dichte ist doch sehr verschieden, je nach dem Gang und der Art der

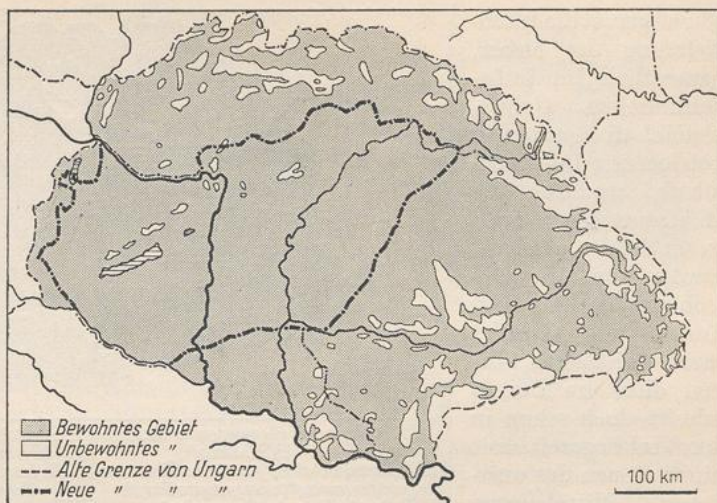


285. Bevölkerungsdichte Ungarns nach den Türkenkriegen (1720).
(Nach dem Atlas von Bátky.)



286. Bevölkerungsdichte Ungarns vor dem Weltkriege (1910).
(Nach dem Atlas von Bátky.)

Besiedlung und nach den Bodenverhältnissen (Abb. 285—287). Ziemlich gleichmäßig dicht bewohnt ist Transdanubien mit 60 bis 75 Einw. auf 1 qkm; im linksdanubischen Alföld ist die Siedlungsdichte zwar gering, da die großen Dorfstädte inmitten menschenleerer Steppe liegen, so daß Mittelwerte der Volksdichte bis über 90 (ohne Pest) wenig sagen. In den unfruchtbaren Sumpfen und den noch nicht

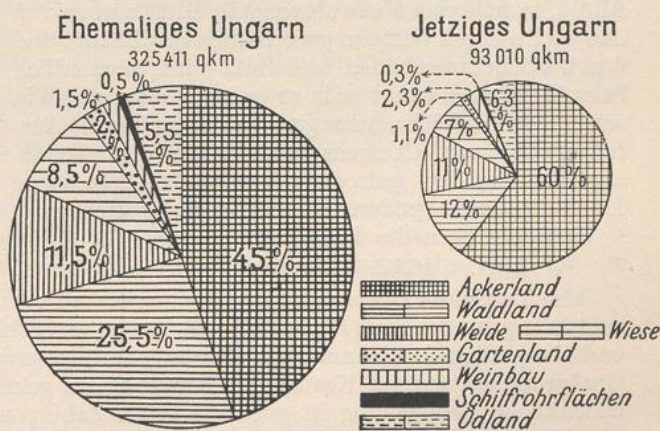


287. Die unbewohnten Gebiete in Alt- und Neu-Ungarn. (Nach P. Teleki.)

in Kultur genommenen Sandgebieten sinkt sie unter 50 herab. Für den ganzen Staat beträgt sie (1928) 92,5, ohne die Hauptstadt (mit den Vororten) aber nur 77,5.

D. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

Allgemeiner Charakter. Durch seine Beschränkung auf das innere Tiefland ist Ungarn auch in seiner wirtschaftlichen Betätigung einseitiger und in noch höherem Maße ein Agrarstaat geworden, als es dies schon vorher war. Zwar entfallen jetzt auf die landwirtschaftliche Bevölkerung infolge der stärker ins Gewicht fallenden Hauptstadt 56 v. H. der Gesamtbevölkerung gegenüber 62,5 v. H. im Jahre 1910; aber es bildet doch die Landwirtschaft die Grundlage der ungarischen Volkswirtschaft, und der Ausfall der Ernte ist bestimmend für den Staatshaushalt und die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Die Kreisdiagramme (Abb. 288) stellen die Verteilung der einzelnen Kulturarten für Alt- und Neu-Ungarn gegenüber. Man erkennt daraus, daß der Anteil des Waldlandes an der Gesamtfläche des Staates bedeutend zurückgegangen ist, während andererseits das Ackerland an Bedeutung für Ungarn stark zugenommen hat.



288. Die Bodennutzung in Alt- und Neu-Ungarn.

(Nach F. Fodor.)

Gegenüber allen anderen Staaten Mitteleuropas fällt also der große Anteil der Ackerfläche am Nutzboden auf; er ist prozentual wohl der größte in Europa und kann überdies durch Fortführung der schon weit fortgeschrittenen Kultivierung der versalzten und versumpften Böden und der Sandsteppe noch vergrößert werden (Abb. 289).

Wichtiger ist die Intensivierung der bisher, namentlich im linksdanubischen Gebiet, vielfach noch extensiv betriebenen Landwirtschaft, wodurch die Hektarerträge noch wesentlich gesteigert werden könnten. Obwohl in den einzelnen Teilen des Landes recht verschieden, blieben diese im Durchschnitt doch schon in der Vorkriegszeit weit hinter denen des westlichen Mitteleuropa zurück trotz meist günstiger Bedingungen von Boden und Klima (1913 beim Weizen 12,4 dz je ha)¹. Durch den Krieg

hat Ungarn nicht nur einen großen Teil seiner fruchtbarsten und bestbebauten Gebiete (Slowakisches Tiefland, Banat, Batschka) verloren (Abb. 290), sondern es ist auch der Land- wie überhaupt der ganzen Volkswirtschaft durch die Wirren der ersten Nachkriegsjahre schwerer Schaden zugefügt worden. Dazu kommt, daß der Ertrag der Ernte, besonders im kontinentaleren Alföld, in höherem Maße als sonst in Mitteleuropa von den wechselnden Witterungsverhältnissen abhängt und durch Elementarschäden beeinflußt wird; namentlich beim Weizen schwankt er in so weiten Grenzen, daß in schlechten Erntejahren nur geringe Mengen für die Ausfuhr frei bleiben. Übrigens wurde bis 1923 die Getreideausfuhr künstlich gedrosselt, um der einheimischen Mühlenindustrie größere Beschäftigung zu sichern.

1928 betragen die Hektarerträge für:

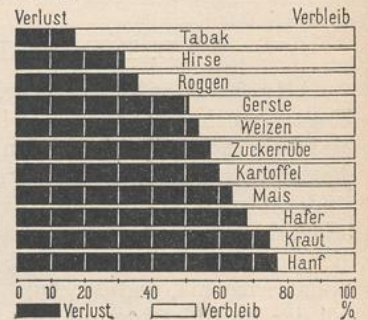
Weizen . . 16,2 dz | Roggen . . 12,7 dz | Gerste . . 16,2 dz | Hafer . . 15,1 dz.

Einen weiteren Übelstand bildet die ungleiche Bodenverteilung, die durch große Zersplitterung des Besitzes (1921: 47,5 v. H. Zwerg- und Kleinbesitz bis zu 100 Joch = 5,7 ha) und übermäßige Ausdehnung des allerdings im allgemeinen ökonomisch wirtschaftenden Großgrundbesitzes auf Kosten des Mittelbesitzes gekennzeichnet ist (Bild 322). Eine bedenkliche Erscheinung ist auch die große Zahl von landwirtschaftlich Nicht-Selbstständigen, Pächtern und Landarbeitern; von letzteren sind mehrfach agrar-kommunistische Bewegungen ausgegangen. Die seit 1920 im Zuge befindliche Bodenreform sucht durch Aufteilung von Land an Landarbeiter, Kriegsinvaliden und besonders verdiente Kriegsteilnehmer diesen Verhältnissen zu begegnen und wird etwa 1,4 Mill. Joch (= 8000 qkm) zur Verteilung bringen.

¹ Allerdings ist zu berücksichtigen, daß infolge des kontinentalen Klimas im Alföld nur besonders hartkörnige, frühreife, aber weniger ertragfähige Getreidesorten mit Erfolg gebaut werden können.



289. Die landwirtschaftlichen Erzeugungsgebiete und Wirtschaftstypen. (Nach F. Fodor.)

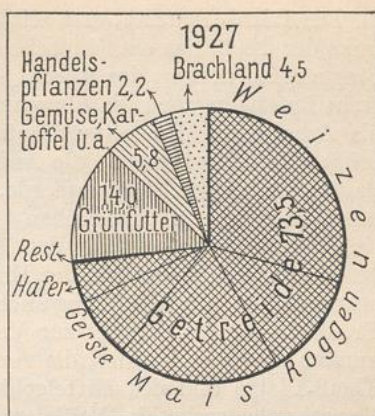


290. Der Verlust Ungarns an landwirtschaftlichen Produkten in Hunderten der Anbaufläche als Folge der Zerschlagung Altungarns. (Zahlen nach F. Fodor.)

Der Ackerbau. Unter den Kulturpflanzen steht natürlich der Anbau von Getreide mit 73,5 v.H. (1927) der Ackerfläche weit voran, wobei wieder der Weizen die erste Stelle einnimmt (Abb. 291).

Der besonders in Südungarn weit verbreitete Maisbau, worin Ungarn früher der erste Produzent in Europa war, hat infolge der Verluste durch den Krieg stark abgenommen und dient vorwiegend der Viehzucht, aber auch noch der menschlichen Ernährung (Speise-Kukuruz); relativ gering ist der Anbau von Gerste und Hafer. In steigendem Maße werden in der Nachkriegszeit Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Futterpflanzen gebaut, so daß von der früheren Einseitigkeit des Körnerbaues heute kaum mehr die Rede sein kann. 1928 (1929) betrug die Produktion in Millionen Doppelzentner bei

Weizen 27,0 (20,4)	Roggen 8,3 (8,0)	Hafer . . 4,0 (4,1)
Mais . 12,6 (19,5)	Gerste 6,7 (6,8)	Kartoffeln 14,7 (23,6)



291. Die Aufteilung des Ackerlandes im heutigen Ungarn in Hundertteilen (1927).

Der früher in starkem Aufschwung befindliche Anbau von Zuckerrüben ist durch den Verlust des Slowakischen Tieflandes stark beeinträchtigt worden, aber seither wieder in rascher Zunahme (1928: 14,4 Mill. dz). Der Tabakbau ist zumeist in den östlichen Landesteilen, Hanfbau im trockenen Alföld, Flachsbaue in den höheren Lagen von Transdanubien verbreitet.

Von der Reblandfläche ist ungefähr ein Drittel verlorengegangen; berühmte Sorten erzeugen die vulkanischen Hügel der Hegyalja (Tokaj), die Südgehänge der Mátra, des Bükkgebirges (Erlau), des Ofner Gebirges und des Bakonywaldes (Badacsony am Plattensee), die Umgebung von Villány, Szekszárd, Fünfkirchen und Ödenburg. Ausgedehnter als diese Hügelweingärten sind die seit 1890 immer mehr verbreiteten Sandweingärten der östlichen Ebene, die auch bereits vorzügliche Marken und Tafeltrauben hervorbringen. Die Ernte schwankt in weiten Grenzen (1924: 1,4 Mill. hl, 1928: 3,1 Mill. hl), vermag aber meist ansehnliche Mengen zum Export, besonders nach Österreich, zu bringen. Allgemein verbreitet und namentlich in Transdanubien hoch entwickelt ist die Obstkultur, die auch für den Export arbeiten kann. Der Gemüsebau um Budapest und in der Nähe der großen Städte, vornehmlich in Südungarn, bringt als Spezialitäten Gurken, Melonen, Kürbisse, Paprika, Tomaten und Zwiebeln in den Handel.

Der Viehbestand war durch den Krieg und die Kriegsfolgen durchschnittlich auf ein Drittel des Vorkriegsstandes gesunken, befindet sich aber jetzt wieder in raschem Aufschwung und hat auf gleicher Fläche die Vorkriegeshöhe fast erreicht. 1928 zählte man:

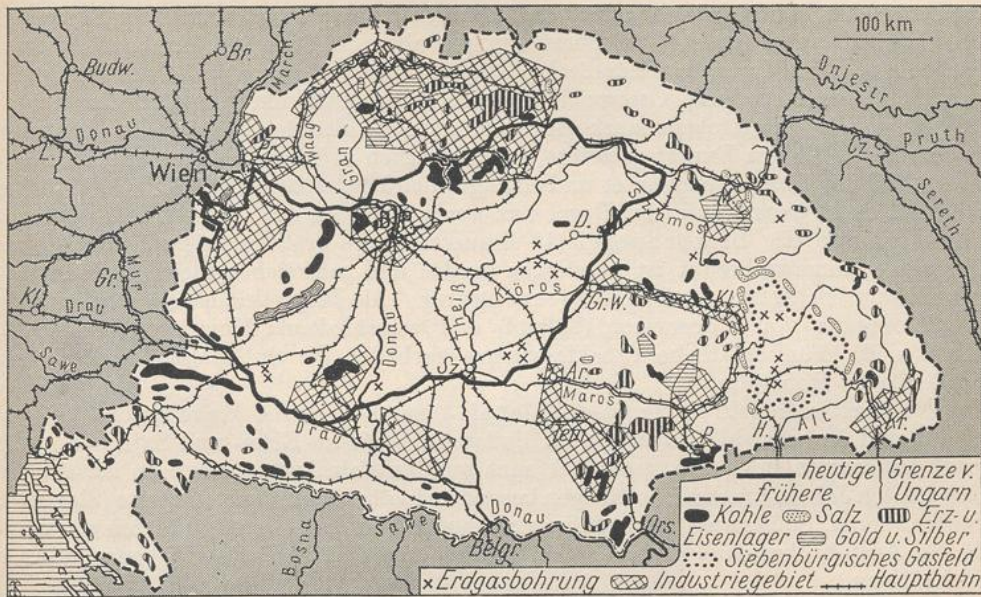
	Auf 1000 Einw.	Auf 1000 Einw.	Auf 1000 Einw.	
Rinder	1 812 000 211	Schweine 2 622 000 310	Ziegen	29 800 3
Pferde	918 000 107	Schafe	1 566 000 182	

Auch für die Viehzucht gilt, daß sie im westlichen Teile des Landes mehr intensiven, im östlichen mehr extensiven Charakter hat; allgemein aber befindet sie sich bei Rind und Schwein in raschem Übergang zur Stallfütterung und Mast, so daß das bekannte Bild der riesigen Herden auf freier Pußta mit ihren berittenen Hirten, dem Csikós und Gulyás, nur noch für wenige, nicht in Kultur genommene Flächen, wie die Pußten Hortobágy bei Debreczin und Bugács bei Kecskemét, Geltung hat, aber auch hier wird es bald der Vergangenheit angehören.

Die Rinderzucht, erst seit etwa 40 Jahren rationell betrieben, bringt besonders links der Theiß das einheimische, aber durch Kreuzungen veredelte, weiße langhornige Steppenrind hervor, das sowohl als Fleisch- wie auch als Milchtier geschätzt ist; doch steht im allgemeinen die Fleischerzeugung im Vordergrund. Daneben dient der Büffel als Arbeitstier. Die altberühmte ungarische Pferdezucht besorgt, durch mehrere große Gestüte gefördert, die Aufzucht von feurigen Rassepferden, wie auch die ausdauernder kleiner Steppenpferde. Die Schweinezucht, die früher vorwiegend mit der Waldweide in den Eichen- und Buchenwäldern der Inselgebirge arbeitete, hat sich durch die Anwendung der Maismast und die Zucht des aus Serbien eingeführten Masttieres besonders seit der Errichtung von Mastanstalten (Köbánya bei Budapest) sehr gehoben, seit dem Krieg auch quantitativ vergrößert und stellt große Mengen ihrer Produkte für den Export zur Verfügung. In Rückgang war auch in Ungarn bis vor kurzem die Schafzucht, die vorwiegend auf den minderwertigen Weiden der Donau-Theiß-Platte und des Mittelgebirges betrieben wird und meist nur dem heimischen Haustextilgewerbe als Wollieferant wie auch der Ernährung der Bevölkerung diente; doch zeigen die letzten Jahre eine Verbesserung der Qualität und eine Steigerung der Ausfuhrmengen der Wolle. Allgemein verbreitet ist die Geflügelzucht (Hühner, Gänse), besonders in den Weizengebieten des Alföld und, in mehr intensiver Weise, in Transdanubien. Die früher in Südungarn stark betriebene Seidenraupenzucht hat sich nach dem Verlust ihrer Hauptgebiete an Südslawien andere Stätten, namentlich in Transdanubien, geschaffen und wird nun durch das Zuchtinstitut in Szekszárd gefördert. Die einstmals sehr bedeutende Fischerei hat, wie überall, durch die Regulierung und Verunreinigung der Flüsse sehr gelitten; ihre Hauptstätten sind noch immer Donau und Theiß und vor allem der Plattensee mit seinem berühmten Fogas (*Lucioperca sandra*).

Schwer wurden durch die Verstümmelung des Landes Forstwirtschaft und Holzversorgung getroffen, da Ungarn vier Fünftel seines Waldbestandes verloren hat. Während früher die riesigen Karpatenwälder nicht nur die waldarme Ebene mit Holz versorgten, sondern auch bedeutende Mengen für den Export bereitstellen konnten, ist heute der Wald, fast ausschließlich Eichen-, Buchen- und anderer Laubwald, auf die Inselgebirge und die Hügelländer von Transdanubien beschränkt; wenig wertvoll als Holzlieferanten sind die Auenwälder längs der Flüsse und die Robinien- und Kieferanpflanzungen der Sandsteppe. Es ist daher eine ansehnliche Holzeinfuhr erforderlich (Abb. 295).

Der Bergbau. Der Reichtum der westkarpatischen und siebenbürgischen Bergländer an nutzbaren Mineralien, verschiedenen Erzen, Steinsalz und Kohle, ist verlorengegangen (Abb. 292). Heute ist der Bergbau, der im Hüttenbetrieb nur 1,2 v. H. der Bevölkerung beschäftigt, fast nur auf die Ausbeutung einiger Kohlenlager von mittlerer Qualität beschränkt, die aber baldiger Erschöpfung entgegengehen. Es sind das die jurassischen Schwarzkohlen von Fünfkirchen, die Braunkohlenlager von Borsod im Sajótale, in deren Nähe, bei Rudabánya, auch die einzigen Eisenerzlager des heutigen Ungarn auftreten, so daß das große staatliche Eisenwerk von Diós-Győr zum Teil mit eigenem Rohmaterial arbeiten kann; ferner seien das nur zum Teil in Betrieb stehende Braunkohlengebiet von Salgótarján am Südrand des Losonczer Beckens, knapp an der slowakischen Grenze, und einige unbedeutende Braunkohlenvorkommnisse bei Gran, Ödenburg und im Ungarischen Mittelgebirge erwähnt. 1921 betrug die gesamte Kohlenproduktion Ungarns 5,53, 1929: 7,9 Mill. t (wovon etwa 12 v. H. Steinkohle). Dazu kam 1929 ein Einfuhrüberschuß von 1,8 Mill. t Kohle, so daß das Land seinen Kohlenbedarf also doch zu etwa 85 v. H. deckt. Die Eisenerzproduktion betrug 1928: 199 500 t, 1929: 136 100 t (1913 auf der alten Fläche 2 060 000 t). Einigen Ersatz für Kohle liefern die Torfstiche im Hanság und in der Umgebung des Platten- und Velenczesees. Als Kraft- und Brennstoff dienen auch die unbedeutenden Erdgasvorkommnisse des Alföld, während die reichen Erdgasquellen von Kis-órmás und Dés in Siebenbürgen verloren-

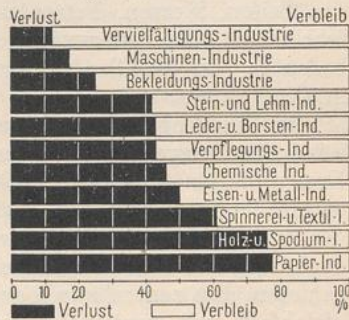


292. Bodenschätze und Industriegebiete Alt- und Neu-Ungarns. (Nach F. Fodor.)

gegangen sind. Von volkswirtschaftlichem Wert sind endlich auch die Thermen und Mineralquellen an den Bruchrändern des Mittelgebirges, besonders am Plattensee und bei Ofen (hier auch die Hunyady-János-Bitterquelle), die auch der Ausfuhr dienen.

Die Industrie. Trotz seiner Wirtschaftseinheit mit Österreich war das alte Ungarn bestrebt, eine selbständige Industrie zu entwickeln, um die Abhängigkeit des Inlandmarktes von Österreich und dem Auslande möglichst zu beseitigen und der Auswanderung des ländlichen Proletariats zu begegnen. Die mit großen Mitteln ins Werk gesetzte staatliche Industrieförderung hatte auch trotz Mangel an Kapital, Rohstoffen und geeignetem Arbeitermaterial bedeutende Erfolge erzielt, so daß der Anteil der in Industrie und Bergbau Erwerbstätigen von 12,4 v. H. im Jahre 1890 auf 17,1 v. H. im Jahre 1910 gestiegen war.

Durch den Krieg hat Ungarn wichtige Betriebsmittel der Industrie, Kohle, Erdgas und die Wasserkräfte der Gebirge, wie auch ganze Industriebezirke in der Slowakei und Siebenbürgen verloren (Abb. 292/293). Da aber die Industrialisierung doch die Hauptstadt und die inneren Landesteile bevorzugt hatte, besitzt das heutige Ungarn mit 18,5 v. H. industriell Tätigen seiner erwerbenden Bevölkerung anscheinend einen stärkeren industriellen Charakter als der alte Staat. Aber von dem Wert dieser Produktion entfallen allein 60 v. H. auf Budapest und 42 v. H. entstammen landwirtschaftlichen Betrieben, so daß von eigentlichen Industrielandschaften nicht gesprochen werden kann. Daher ist das heutige Ungarn bei normalen Bedarfsverhältnissen doch in höherem Maße als das alte auf die Einfuhr der meisten Industrieartikel angewiesen. Indessen geht auch heute die staatliche Industriepolitik weiter, und zahlreiche Neugründungen sind entstanden, die die Konjunktur der Inflationsperiode ausnützen konnten. 1925 gab es 3043 Industriebetriebe gegenüber 2080 im Jahre 1913 auf der gleichen Fläche.



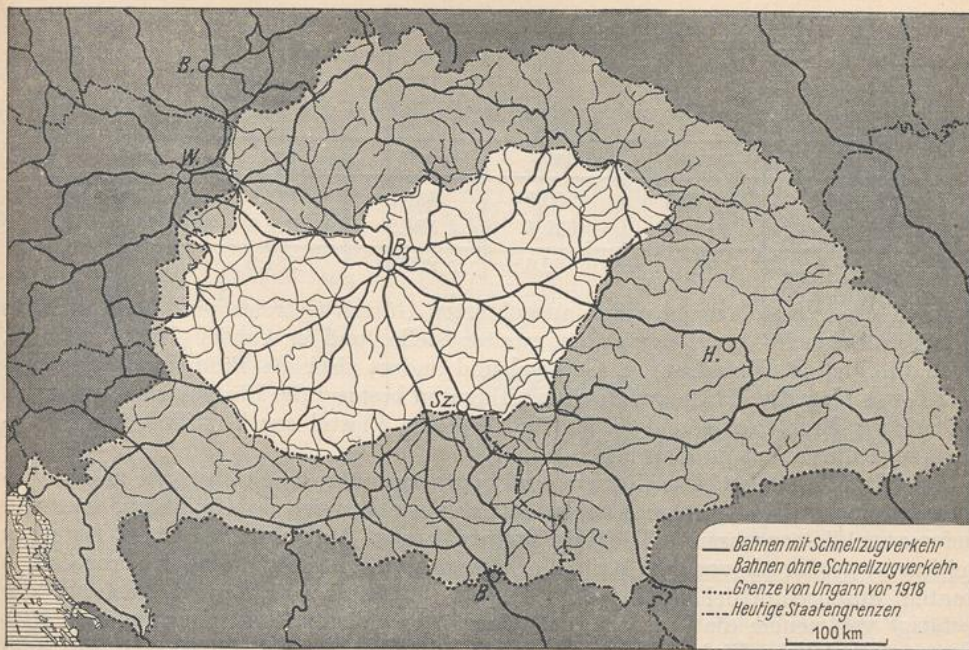
293. Die Verluste der Industrie Alt-Ungarns in Hundertteilen der Erzeugung. (Nach F. Fodor.)

Unter den landwirtschaftlichen Industriezweigen steht an erster Stelle die Mühlenindustrie (etwa 100 Großmühlen, vor allem in Budapest, Raab, Debreczin, Szegedin u. a. O.), die auch ausländisches Getreide verarbeitet und zunehmende Mengen von Mehl besonders nach Österreich und der Tschechoslowakei zur Ausfuhr bringt. Die durch die Kriegsfolgen stark eingeschränkte Zuckerindustrie, die früher in hohem Maße für den Export arbeitete, ist namentlich in Transdanubien und im nördlichen Teil des Landes beheimatet und erzeugt mit 13 Betrieben (1927/28: 1,9, 1929/30: 2,5 Mill. dz Rohzucker) in der Regel nur wenig mehr als den eigenen Bedarf. Ähnliches gilt von der Bierbrauerei (16 Brauereien, die größten in Budapest). Über das ganze Land verbreitet ist in einigen großen und zahlreichen kleineren landwirtschaftlichen Betrieben die Spirituserzeugung. Als Exportindustrien sind wichtig die Erzeugung von Wurstwaren (Salami) und verschiedenen Konserven (Budapest, Kecskemét). Fünf staatliche Tabakfabriken verarbeiten die einheimischen, aber auch ausländische Rohstoffe.

Der zweitwichtigste Zweig ist die Metall-, namentlich die Maschinen-, Fahrzeug- und Automobilindustrie (in Budapest, sowie im Rima- und Sajógebiet), die zwar auf fremde Rohstoffe, zum Teil auch auf Halbfabrikate angewiesen ist, aber in den letzten Jahren ansehnliche Mengen besonders in die abgetretenen Gebiete (Slowakei, Siebenbürgen, Südslawien) auszuführen vermochte, so daß in diesen Waren ein namhafter Ausfuhrüberschuß besteht. Gleiches gilt von dem in Budapest konzentrierten Schiffbau.

Am geringsten war die Leistungsfähigkeit Ungarns in allen Zweigen der Textilindustrie, namentlich nach der qualitativen Seite, vor allem wegen des Mangels an geeigneten Arbeitern; doch werden gegenwärtig, besonders in der Baumwollindustrie, die größten Anstrengungen gemacht, um den Verbrauch an Massenartikeln durch die eigene Erzeugung zu decken. Sehr schwach ist die Entwicklung der Woll-, Leinen- und Juteindustrie, bedeutend aber das in Budapest konzentrierte Konfektionsgewerbe. In Aufschwung befindet sich die Seidenindustrie Transdanubiens. Von den anderen Industriegruppen kommen noch die chemische Industrie (für die Erzeugung von Seifen, Kerzen, Fetten u. dgl., zumeist in Budapest), die Ziegel- und Zementfabrikation, die Lederwaren- und Schuherzeugung (Miskolcz) in Betracht; ganz unbedeutend ist die Glas-, Porzellan-, Holz-, Holzstoff- und Papierindustrie, besonders in Qualitätswaren.

Der Verkehr. Die allgemeine Verkehrslage von Alt-Ungarn war bestimmt durch seine Binnenlage mit einem beschränkten Ausgang zum Meer, durch die Lage an der Donau und an der großen Verkehrsstraße nach dem Orient, wodurch es zu allen Zeiten die Rolle des Vermittlers zwischen West- und Mitteleuropa einerseits und dem SO des Erdteils andererseits gespielt hat, endlich durch die trotz der gebirgigen Umwallung doch überall sich bietenden Ausgänge über seine Randlandschaften nach den Nachbargebieten. Ein zentralistisch angelegtes Verkehrsnetz mit strahliger Anordnung und die gleichfalls rein zentripetal orientierte Tarifpolitik kamen vor allem der Hauptstadt zugute, während die Randgebiete untereinander meist günstiger Verkehrsverbindungen entbehrten (Abb. 294). Durch die neue Grenzziehung ist Ungarn noch mehr ein Binnenstaat geworden, weit über die Hälfte des Eisenbahnnetzes und ein großer Teil des Lokomotiv- und Wagenparkes gingen verloren. Die wichtigsten Verkehrslinien sind derart durchschnitten, daß die meisten Knotenpunkte außerhalb der Grenzen liegen. Die Seehandelsflotte ging mit Fiume an Italien über, die Internationalisierung der Donau, verbunden mit allerlei von den Nachfolgestaaten herbeigeführten Schwierigkeiten, und die Abtretung des größten Teiles der Binnenflotte schädigten die Binnenschifffahrt. Immerhin hat Ungarn im internationalen Verkehrswesen Bedeutung behalten, und die Größe der Personen- und Güterbewegung hat seit Kriegsende eine ansehnliche Vermehrung erfahren.



294. Das Eisenbahnnetz Neu- und Alt-Ungarns.

Beachte die Abdrängung Ungarns von wichtigen Eisenbahnknotenpunkten durch die neue Grenzziehung!

Das Straßennetz befindet sich bei ziemlicher Dichte, besonders im Tiefland, wo der Mangel an Baumaterial die Erhaltung erschwert, in einem wenig befriedigenden Zustand; vielfach wird die ebene Steppe von den landesüblichen Fahrzeugen noch auf freier Bahn befahren. Das recht gleichmäßig dichte und gut ausgebaute Eisenbahnnetz mißt (1927) 9530 km (10,3 km auf 100 qkm). Zu seiner Entlastung dienen für den Massenverkehr mit Getreide, Holz und Kohle die Wasserstraßen, insgesamt 2130 km (gegenüber 6000 km in Alt-Ungarn), wovon die Hälfte für Fahrzeuge bis 650 t schiffbar ist. Davon entfallen 500 km auf die Donau, 192 km auf die Theiß zwischen Szolnok und Szeged, der Rest auf Drau, Körös und den Plattensee. Insgesamt verfügt die ungarische Binnenflotte (1922) über 88 Dampfer mit 26 000 PS und über 300 Schleppschiffe, die 1925 einen Frachtenverkehr von mehr als 1 Mill. t besorgten; der Verkehr im noch nicht ausgebauten Budapester Hafen allein betrug 1925: 745 000 t. Der seit langem geplante Bau eines Kanals von der Donau bei Taksony südlich von Budapest in drei Armen zur Theiß soll neben der Schifffahrt auch der Bewässerung der trockenen Ebene dienen.

Der Außenhandel (Abb. 295—297). In der Vorkriegszeit bestand zwischen Österreich und Ungarn ein durch die wirtschaftliche Struktur der beiden Staaten bestimmter Warenaustausch und eine gegenseitige Ergänzung in der Weise, daß Österreich Industrieerzeugnisse nach Ungarn einfuhrte und von diesem aus seinem Überschuß an Produkten der Landwirtschaft versorgt wurde; es entfielen rund drei Viertel der ungarischen Ein- und Ausfuhr auf Österreich. Dabei war die Handelsbilanz schon seit Beginn der staatlichen Industrieförderung infolge des hohen Wertes der eingeführten Rohstoffe der Industrie und der Fertigfabrikate passiv. Dieser Einfuhrüberschuß ist in der Nachkriegszeit noch gewaltig angestiegen, um so mehr, als die Preissteigerung bei den Artikeln der ungarischen Einfuhr weit größer ist als bei denen der Ausfuhr, er wird nur durch die allgemeine Verarmung und geringe Kaufkraft der Bevölkerung und die

staatliche Drosselung der Einfuhr in relativ engen Grenzen gehalten. Auch die Valutakonjunktur hat die Größe der Ausfuhr von Industrieartikeln vorübergehend günstig beeinflußt.

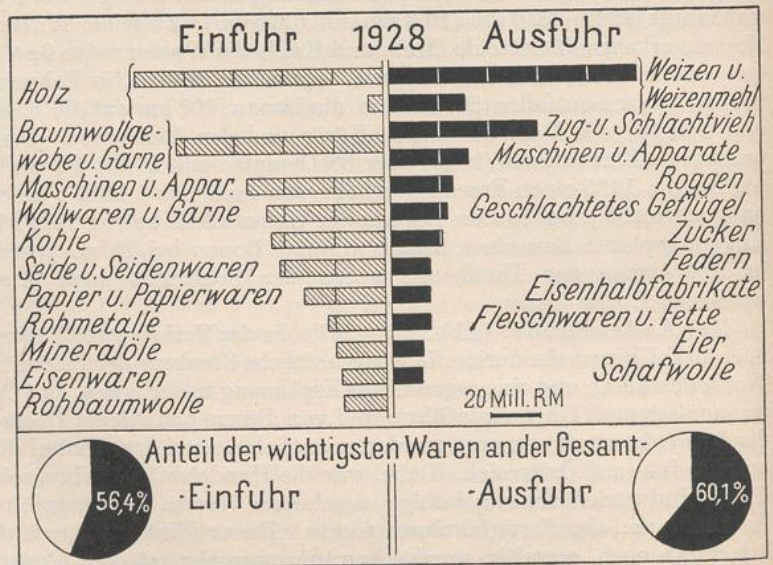
Die Handelsbilanz stellte sich in den letzten Jahren wie folgt (in Millionen R.M.):

	1925	1926	1927	1928	1929
Einfuhr . . .	629,6	700,0	837,2	885,8	778,5
Ausfuhr . . .	595,9	639,4	584,3	603,9	762,5
Passivum . .	33,7	60,6	252,9	281,9	16,0

Nach wie vor stehen unter den ausgeführten Gütern Getreide und Mahlprodukte an erster, Schlacht- und Zugvieh an zweiter Stelle, und es entfiel (1928) auf diese, sowie auf Fleisch, Fleischwaren, Geflügel und andere tierische Produkte dem Werte nach etwas über die Hälfte der Ausfuhr; hingegen bestand die Einfuhr zu etwa einem Fünftel aus Holz, Kohle und Mineralöl, zu einem Viertel aus Textilien, aus Fertigfabrikaten überhaupt zu 53,4 v.H.

Die Haupthandelsgebiete Ungarns sind heute ungefähr die gleichen wie in der Vorkriegszeit, natürlich treten nun neben dem neuen Österreich als Hauptabnehmer und Lieferanten die sogenannten Nachfolgestaaten hervor. Auch der Anteil des Deutschen Reiches ist größer als vor dem Kriege. Insgesamt entfallen auf die mitteleuropäischen Staaten durchschnittlich 75 bis 80 v.H. der ungarischen Ein- und Ausfuhr; das bestätigt von neuem die Tatsache, daß Ungarn mit dieser Staatengruppe auch jetzt eine wirtschaftliche Einheit darstellt, die auf die Dauer nicht künstlich durch Zollschranken zerrissen bleiben kann.

Gesamtüberblick. Durch die harten Friedensbedingungen und die nachfolgenden inneren Wirren ist Ungarns Wirtschaft in allen ihren Zweigen aufs schwerste getroffen, in ihrer Entwicklung gleichsam auf ein früheres Stadium zurückgeworfen worden. Und doch haben sich Land und Staat nicht so sehr durch auswärtige Hilfe, als durch die ungeheuren Anstrengungen und die Opferwilligkeit aller Stände seiner nun national einheitlichen und vom Willen zur Selbstbehauptung erfüllten Bevölkerung als lebensfähig erwiesen. Der Tiefstand ist überwunden, und in allen Zweigen des Wirtschaftslebens zeigt sich ein unverkennbarer Aufschwung. Vor Österreich hat Ungarn freilich den Vorteil voraus, daß die Eigenernährung gesichert ist, daß die landwirtschaftliche Produktion zu-



295. Die wichtigsten Waren der Ein- und Ausfuhr Ungarns (1928). Wert der Einfuhr 0,9, der Ausfuhr 0,6 Milliarden R.M.

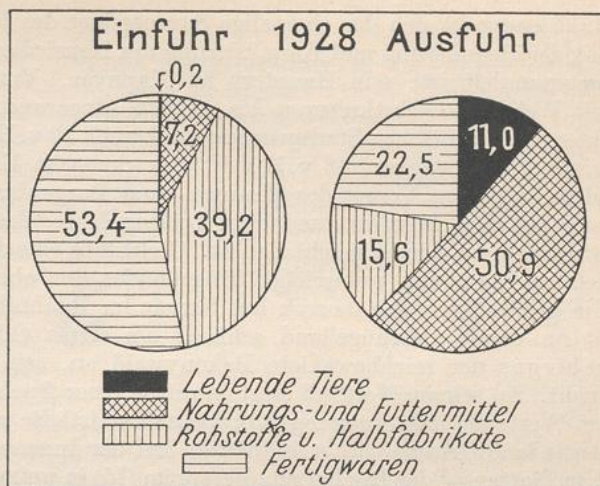
haften Export gewährleistet, der durch die fortschreitende Intensivierung und Ausgleichung der Besitzverhältnisse noch gesteigert werden wird, und daß auch die Kohlenversorgung besser gestellt ist. Aber immer noch ist die Lage des Landes schwierig genug, und es wird auch weiter der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um auf der nun beschrittenen Bahn des Aufstiegs zu weiteren Erfolgen zu gelangen.

II. DIE LANDSCHAFTEN

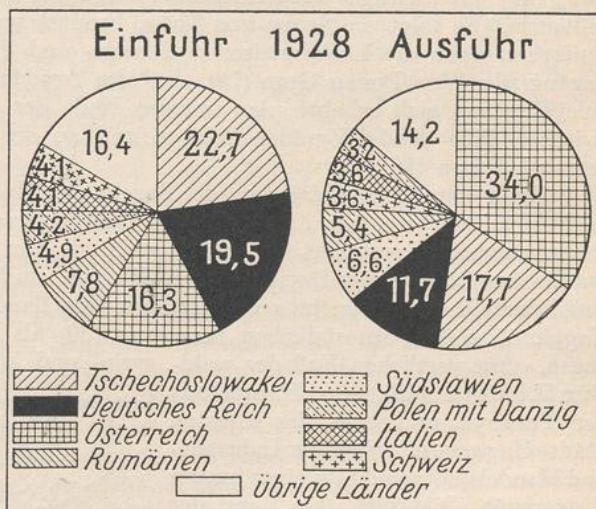
Trotz der unleugbaren Einförmigkeit von Landschaft und Wirtschaft im heutigen Ungarn bestehen doch auch recht große Mannigfaltigkeiten, vor allem gewisse Gegensätze zwischen dem links- und dem rechtsdanubischen Gebiet.

A. TRANSDANUBIEN

Transdanubien ist das Land mit der älteren Kultur, dessen Entwicklung ungestört durch Stürme von O her sich vollziehen konnte; hier wurden die Magyaren am frühesten sesshaft, der deutsche Einfluß ist in der fortgeschritteneren Form der Landwirtschaft sowie im Grundriß und der Physiognomie der zahlreichen Kleinstädte deutscher Gründung zu spüren, obwohl diese längst magyarisiert sind; auch dort, wo das Land niemals deutsch gewesen ist, hat es doch einigermaßen den Charakter deutschen Kulturbodens (Bild 323). Am meisten gilt das von dem Anteil an der Kleinen oder Oberungarischen Tiefebene (Abb. 230), der nordwestlichen Landschaft Transdanubiens, zwischen der Donau, dem Alpenrand und dem Zug des Ungarischen Mittelgebirges. Hier ist Raab (50)¹ an der Mündung der Raabnitz in die Raab und nahe deren Vereinigung mit der Wieselburger Donau ein recht lebhafter Industrie-, Verkehrs- und Handelsplatz; unweit davon bilden die noch teilweise deutschen Orte Ungarisch-Altenburg und Wieselburg kleine Marktzentren des Gemüsebaues der Kleinen Schütt. Westlich von



296. Die Verteilung der Warengruppen auf Ein- und Ausfuhr Ungarns (1928), in Hundertteilen des Wertes.



297. Der Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr Ungarns (1928), in Hundertteilen des Wertes.

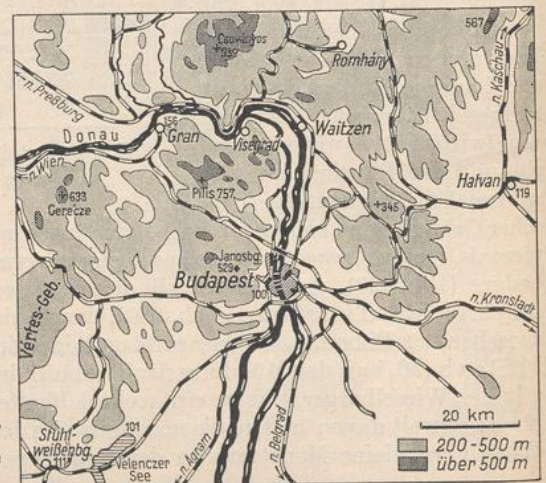
¹ Die Zahlen geben abgerundet die Einwohner in Tausenden nach der Zählung von 1920 an.

Raab erstreckt sich das ehemalige Sumpfgebiet des Hanság, das nunmehr gleichzeitig mit der Regulierung und Kanalisierung des Neusiedler Sees größtenteils in Wiesenland umgewandelt ist; sein Hauptort ist Kapuvár. Von hier reicht welliges Hügelland mit Wein- und Obstkulturen bis an den Alpenrand, der mit dem Sporn von Güns, einer alten deutschen Stadtgründung mit noch 39 v.H. deutscher Bevölkerung, heraustritt. Noch stärker (48 v.H.) ist das deutsche Element in Ödenburg (35), dem wirtschaftlichen Vorort des Heanzen- und Burgenlandes an der Sopronischen Pforte zwischen dem Rosalien- und dem Leithagebirge, das nun durch die widernatürliche Grenzziehung schwer geschädigt ist. Gleichfalls eine deutsche Gründung ist weiter südlich am Rand des weinreichen Hügellandes der obere Raab Steinamanger (35). Ein großes Elektrizitätswerk hat Sárvár im Raabtal.

An das Tertiärhügelland schließt als erstes Glied des Ungarischen Mittelgebirges der reichbewaldete Bakonywald an, seit alters ein Gebiet der Schweinezucht. An seinem Nordfuß liegt inmitten einer fruchtbaren Lößlandschaft Pápa (19), am Westende Zala-Egerszeg (13), kleine Landstädte mit Vieh- und Getreidehandel und etwas landwirtschaftlicher Industrie. Auf der Innenseite des Gebirges erhebt sich über dem Plattensee der Bischofssitz Veszprém (15) in weinreicher Umgebung. Weiter östlich zerlegen Quersenzen, denen wichtige Verkehrslinien folgen, das Gebirge in einzelne Schollen. Am Süden der Senke von Mór ist die alte Krönungsstadt Stuhlweißenburg (39) ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt mit lebhaftem Handel und vielseitiger Industrie. Es folgt die Senke von Totis, benutzt von der Bahn Ungarisch-Komorn-Budapest, dann die Lücke zwischen Gerecze- und Pilisgebirge, an deren nördlichem Zugang über der Donau Gran (18), die alte Arpádenresidenz und kirchliche Metropole Ungarns, sich erhebt. Am unteren Ende des malerischen Donaudurchbruches zwischen Pilis- und Nógráder Gebirge und an der Wendung des Stromes nach S liegt Waitzen (19).

Südlich vom Mittelgebirge und der Furche des Plattensees (Bild 324), dessen Ufer zahlreiche Badeorte, wie Keszthely und Balatonfüred am nördlichen, Siófok am südlichen, begleiten, erstreckt sich die fruchtbare, von zahlreichen deutschen Kolonien durchsetzte Lößtafel der Donau-Drau-Platte, ein fast rein agrares Gebiet, an dessen westlichem Rand, schon im zerschnittenen Hügelland, der wichtige Eisenbahnknoten Nagykanizsa (30), am südlichen Kaposvár (30) als lebhafter Produktenhandelsplatz liegen. Am westlichen Fuß des wald-, wein- und kohlenreichen Mecsekgebirges ist Fünfkirchen (48), die Hauptstadt der Baranya und eine der ältesten Städte Ungarns, ein wichtiger Industrie- und Handelsplatz und Sitz einer jungen Universität (Bild 325). Am Rand der Lößtafel gegen die Donauaue liegt der Weinort Szekszárd (14), der Mittelpunkt der Seidenraupenzucht. Schon nahe der Grenze dient der Donauhafen Mohács (16) der Kohlenverfrachtung.

Wo die Ausläufer des Mittelgebirges in Staffelbrüchen zur Ebene und zur Donau abbrechen und diese zwischen der Andreasinsel im N und der Csepelinsel im S ihre Wasser in ein Bett zusammenfaßt, entstand im Schutz der westlichen Berge, ungefähr in der Mitte des ganzen Beckens und am Schnittpunkt seiner natürlichen Verkehrswege,



298. Die Lage von Budapest.

Ungarns Hauptstadt Budapest (Bild 326 und Abb. 298). Gegenüber der älteren Gründung, dem rechtsseitigen Ofen (Aquincum), entwickelte sich seit dem 13. Jahrhundert aus einer deutschen Stadtgründung Pest, das immer mehr in die sandige Ebene nach O hinauswuchs. Durch 145 Jahre war sodann Budapest Sitz eines türkischen Wilajets und von seinen Beziehungen zu Mitteleuropa abgeschnitten. Die Wiederkehr der habsburgischen Herrschaft hat zwar

der Stadt ihre Bedeutung zurückgegeben, doch trug sie immer noch den Charakter einer Provinzhauptstadt. Erst mit der Neubegründung des Ungarischen Staates (1867) beginnt das rapide Wachstum der Doppelstadt, unterstützt durch die Zentralisierung des gesamten wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Ausgestaltung der Donauschiffahrt. Im heutigen Ungarn liegt Budapest freilich nahezu peripherisch, aber noch mehr als früher ist es als sein erstes Handels- und Industriezentrum auch in den letzten Jahren noch stark gewachsen. Im Jahre 1920 zählte Budapest 929 000 Bewohner, wovon über 80 v. H. am linken Ufer wohnten; mit den Vororten stellt es einen Siedlungskomplex von fast $1\frac{1}{4}$ Mill. dar, darunter 91 v. H. Magyaren (Abb. 299). Fast ein Viertel der Bevölkerung ist jüdisch. 1929 wurde die Einwohnerzahl auf 985 000 (ohne Vororte) geschätzt. Mit seinen Prachtbauten an den Ufern des breiten Stromes, den zahlreiche Fahrzeuge beleben und steil ansteigende Hügel zur Rechten überragen, bietet Budapest wohl eines der eindrucksvollsten Städtebilder Europas, während die östlichen Stadtteile mit ihrem unfertigen Charakter und den niedrigen Häusern schon stark an den Osten gemahnen.

Nordöstlich von Budapest zieht sich eine Reihe von Städten am Südfuß des mittelungarischen Vulkankranzes hin, die alle durch regen Produktenhandel ausgezeichnet sind. Das gilt von Hatvan (14), von dem Eisenbahnen ins Eipelgebiet, nach Balassagyarmat und ins Kohlenrevier von Salgótarján ausstrahlen, von Gyöngyös (20) am Fuß der Mátra, von Erlau (29; Eger), dem Weinort und Bischofssitz am Fuß des Bükkgebirges, und besonders von dem wichtigen Verkehrsknoten und lebhaften Industrieplatz Miskolc (57) im breiten Sajótal, unweit dessen Diósgyőr mit seinen Eisen- und Papierindustrieanlagen liegt. Am Bodrog wurde der Knotenpunkt Sátorajtóhely (21) durch die neue Grenze zerschnitten, der Bahnhof liegt schon auf tschechoslowakischem Boden; nahe der Mündung dieses Flusses in die Theiß liegt der Weinort Tokaj.

B. DONAU-THEISS-PLATTE

Die Donau-Theiß-Platte trägt von Natur aus und ihrem Klima entsprechend den Charakter einer von Baumgruppen unterbrochenen Sand- und Lößsteppe, ist aber durch den Weidebetrieb und wohl auch durch die Mißwirtschaft der Türkenzeit immer mehr zu einem nahezu baumlosen Land geworden, das nunmehr durch die fortschreitende Kultivierung neuerlich eine durchgreifende Veränderung seines Landschaftscharakters erfährt (Bilder 320—322). Der nördlichste Teil ist noch ein kleinwelliges Lößhügelland, in dem Jászberény (32), die nördlichste der oben geschilderten volkreichen Dorfstädte, liegt. Südlich einer natürlichen Furche, die dem genannten Kanalprojekt zur Theiß dienen soll und in der Monor und Cegléd (Cegléd; 37) liegen, folgt der Bereich der ganz ebenen Sandsteppe (Kecskeméter Heide); aber auch sie trägt nur

299. Die Bevölkerungsentwicklung Budapests.

Die Kreisdiagramme veranschaulichen die Magyarisierung Budapests.



im nördlichen Teil noch die ursprünglichen Züge mit Flugsandflächen, Natronseen und weiten Pußten, weiter südlich ist sie schon fast durchweg in Kulturland, Äcker und Gemüsekulturen verwandelt, mit Robinien und Weingärten bepflanzt. Zentren dieser jungen Kulturen auf ehemaligem Flugsandboden sind die typischen Dorfstädte Nagykörös (29), Kecskemét (73), der Marktplatz einer blühenden Schweine- und Geflügelzucht, und Kiskunfélegyháza (37). Bedeutenden Sandweinbau treibt die Umgebung von Kiskunhalas (26) und Kiskörös (12). Am Rand des siedlungsarmen, wildreichen Auengürtels, der die Donau begleitet, liegt inmitten großer Gemüsekulturen Kalocsa (12), eine der wenigen historischen Städte dieses Landes, als Bischofsstadt und durch sein Observatorium bekannt. Die einzige Donaubrücke unterhalb von Budapest auf ungarischem Boden kreuzt von Baja (22) am linken Hochufer aus den Strom und verbindet das Eisenbahnnetz von Transdanubien mit dem des Alföld. Eine größere Zahl von Städten folgt dem nunmehr regulierten Lauf der Theiß (Tisza), in deren 2—4 km breitem Mäandergürtel durch zahlreiche Mäanderdurchstiche (Abb. 232) und Entsumpfungsarbeiten auch schon ansehnliche Kulturflächen gewonnen worden sind (Bild 327). An der Mündung der Zagyva liegt Szolnok (33), ein wichtiger Brückenort, Verkehrsknoten und Kopfstation der Dampfschiffahrt mit reger landwirtschaftlicher Industrie; weiter abwärts folgen nahe der Mündung der Kreisch (Körös) Csongrád (26) und an einem alten Theißlauf Szentes (32). Gegenüber der Mündung der Maros entstand als Festung Szegedin (Szeged), das nach seiner fast völligen Zerstörung durch das Stauhochwasser vom März 1879 als moderne Stadt neu aufgebaut wurde. Heute ist es die zweite Stadt Ungarns (110), ein wichtiger Verkehrsknoten und Industrieplatz (Papier, Textilien, Schiffswerften), mit lebhaftem Handel in Getreide, Vieh und Holz und auch Sitz einer jungen Universität.

C. EBENE ÖSTLICH DER THEISS

Auch das Land östlich der Theiß trug bis vor kurzem vorwiegend den Charakter einer Sandsteppe; dazu kamen ausgedehnte Sumpfgebiete in der Nähe der großen Flüsse, während die etwas höheren Flächen gegen den Rand der Ebene hin fruchtbaren Lößboden tragen. Aber auch hier ist durch Bepflanzung der Sandgebiete und Entsumpfungsarbeiten das Kulturreal erheblich vergrößert worden. Die Reihe der großen Dorfstädte beginnt von N her mit Nyíregyháza (43), dem Hauptort der Flugsandgebiete, dann folgen Hajdúnánás (17) und Hajdúböszörmény (29; Abb. 284), am Rande hoher alter Dünenzüge gelegen, die Hauptorte der Hajdús und typische Agrarstädte. Auf ganz glatter, kultivierter Sandheide liegt Debreczin (Debrecen; 103), ein lebhafter Eisenbahnknoten und Handelsplatz, der Mittelpunkt des magyarischen Calvinismus und Sitz einer Universität. Eine Reihe von Städten mit ganz gleichartiger Physiognomie zieht sich auf trockenerem, vor Überschwemmungen geschütztem Boden dahin: Karcag (22), Törökszentmiklós (26), Szarvas (25) und Mezötúr (27). Unweit der Theiß liegen Hódmezővásárhely (61), nahe der Körös Endröd (14), Mezöberény (13), Békés (12) und Békéscsaba (44; Abb. 283) in fruchtbarer Umgebung; hart an der Grenze gegen das rumänische Gebiet Gyula (25) und der Marosort Makó (37) mit ausgedehnten Gemüsekulturen.

Anmerkung: Die Bilder zu Ungarn finden sich S. 257 ff.